

Die Botschaft

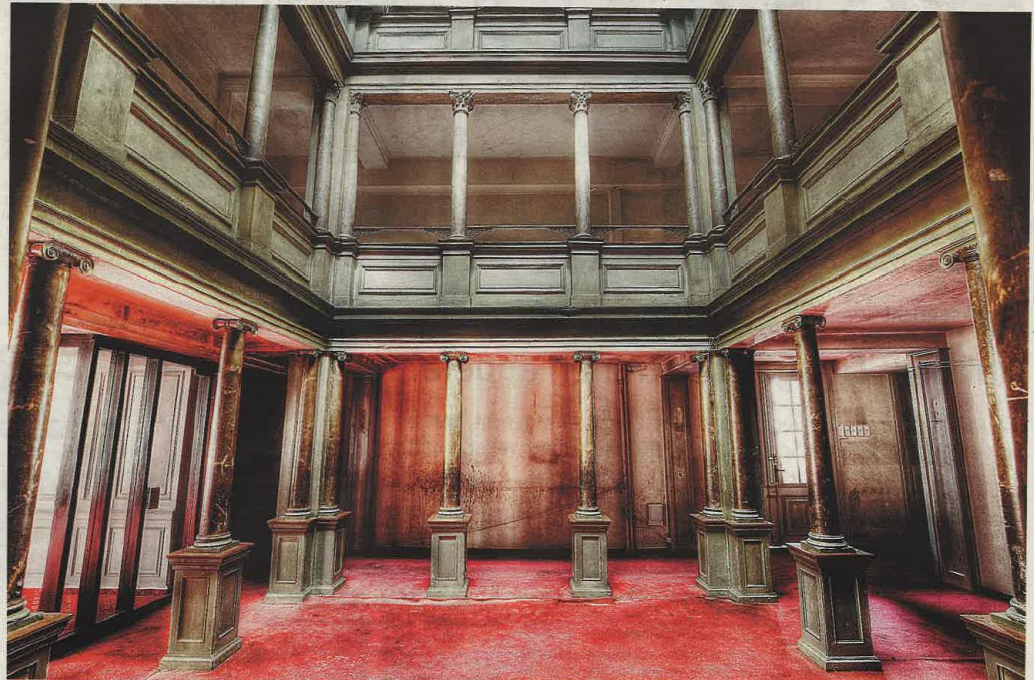
«Verenahof» bald schönste Klinik der Schweiz?

Die Stiftung Gesundheitsförderung Bad Zurzach + Baden hat ihre Projekte im Bäderquartier weiter vorangetrieben. Neben dem Botta-Bad und dem Wohn- und Ärztehaus realisiert sie im alten Verenahof eine neue Klinik für Prävention und Rehabilitation. Die Herausforderungen des Denkmalschutzes sieht sie inzwischen als ganz grosse Chance.

BADEN (tf) – Als Aussenstehender konnte man sich am Donnerstagabend nur wundern. Da werden den Badenern die neuesten Pläne zur Reaktivierung des Verenahof-Gevierths vorgestellt – ein absolut bemerkenswertes Teilprojekt des Grossprojekts «Wiederbelebung der Bäder Badens» – und die Badener, die nur Wochen zuvor noch zur gigantischen Badenfahrt geladen hatten, haben nichts Besseres zu tun als zu nörgeln. Zu nörgeln über zu laute Raupen der Bagger, über zu viel Staub und Lärm und über einen nicht ganz so schönen Anblick, den die Bäder-Baustelle derzeit hergibt.

Dabei hätten die Badener allen Grund zur Freude. Denn im Bäderquartier entsteht endlich etwas wie Zukunft. Nach unzähligen Jahren der Starre geht endlich etwas im Badener Bäderquartier. Obwohl das Grossprojekt der Verenahof AG mit zahlreichen Risiken behaftet war, hat sich eine gemeinnützige Stiftung mit Sitz in Bad Zurzach bereit erklärt, den Badener Bädern neues Leben einzuhauchen. Damit trat die Stiftung in die Fussstapfen des unermüdeten Benno Zehnder – der zwischenzeitlich überhaupt als einziger noch an die Bäderzukunft von Baden glaubte.

Und so hätten die Badener auch allen Grund zur Dankbarkeit. Nicht sie selbst, sondern Auswärtige haben das schlummernde Potenzial im Bäderquartier erkannt, haben mehr an die Chancen als an die Risiken geglaubt und sich schliesslich der Monster-Aufgabe angenommen, die Bäder Badens in die nächste Epoche zu führen. Fast nebenbei haben sie verhindert, dass Star-Architekt Mario Botta aus Frust abspringt, fast nebenbei haben sie es ausserdem geschafft ein bewilligungs-fähiges Alternativprojekt zur Botta-Kuppel im Verenahof-Geviert einzureichen und fast nebenbei haben sie nun sogar einen Weg gefunden, alle zusätzlichen Forderungen der Denkmalpflege – die nochmals sehr weit gehen – in das Projekt für



Die Aufnahme von Ruedi Hiller bringt die Kraft und das Potenzial, das im Verenahof-Geviert schlummert, schön zum Ausdruck. Die Stiftung Gesundheitsförderung Bad Zurzach + Baden will dem Bau neues Leben einhauchen – in der Rehabilitations- und Präventionsklinik sollen Alt und Neu zu einem überzeugenden Ganzen verschmelzen.

Drei Säle – der Weg in die Zukunft

Wer am Donnerstagabend an der Informationsveranstaltung im grossen Saal des Hotels Blume dabei war, konnte mit der berechtigten Hoffnung nach Hause gehen, dass die Bäderstadt im Herbst 2020, wenn das neue Botta-Thermalbad, das Wohn- und Ärztehaus und die Klinik im Verenahof-Geviert vermutlich ihren Betrieb aufnehmen, ein Bäder-Ensemble wird vorweisen können, das schweizweit seinesgleichen sucht.

Für einmal war am Info-Anlass aber nicht hauptsächlich vom Botta-Thermalbad, dem späteren Herzstück des Ensembles, die Rede, sondern vom Projekt auf Baufeld 3, dem Verenahof-Geviert. Hier möchte die Verenahof AG, an der die Stiftung Gesundheitsförderung Bad Zurzach + Baden mehrheitsbeteiligt ist, eine Klinik für Rehabilitation und Prävention einrichten. Die Baubewilligung für den Bau hat sie im Februar 2017 erhalten, allerdings mit der massiv einschränkenden Auflage, dass der grosse Elefantensaal im Gebäude zu erhalten sei. Weil damit auf einen Schlag zehn geplante Zimmer verloren gehen, stand die Wirtschaftlichkeit

des Gesamtprojekts infrage. Dass ausserdem die Forderung im Raum stand, die Thermalquellen im Gebäude zugänglich und somit das 2000-jährige Kulturerbe sichtbar zu machen, verbesserte die Ausgangslage nicht.

Nun ist der Verenahof AG der Befreiungsschlag gelungen. «Wir öffnen uns!» verkündete Verwaltungsratsmitglied Rainer Blaser. Mit dem Entscheid, einen Spezialisten beizuziehen und die Villa Nova Architekten AG mit der Weiterentwicklung des Projekts zu beauftragen, hat ein entscheidendes Umdenken stattgefunden. In den Schwierigkeiten, die das Gebäude stellt, sehen die Verantwortlichen neue grosse Chancen. Die drei grossen Säle im Verenahof-Geviert – Bärensaal, Elefantensaal und ein dritter Saal im dritten Obergeschoss – sind sogar tragendes Element des neuen Konzepts.

Öffentlich zugängliches Bijou

Die Idee, den gesamten Dachstock anzuhoben und ein zusätzliches Geschoss zu schaffen, wurde verworfen, zurück zur Wirtschaftlichkeit will das Projektteam über geschickte Anordnung der Räume finden. Ausserdem soll die Privatklinik

teilöffentlich werden. Es soll also ein Nebeneinander von Klinikbetrieb und öffentlichem Gastrobetrieb geben. Und im grossen Elefantensaal sollen beispielsweise öffentliche Veranstaltungen und Bankette möglich sein.

Die neun Thermalquellen – so viele sind es mindestens – die im Innern des Verenahof-Gevierths zugänglich sind, sollen nicht nur gefasst, sondern auch öffentlich zugänglich und zum Erlebnis werden. Bestehend und einst genutzte Zugänge sollen reaktiviert werden, ins Gebäude kommen zudem neu gegen acht Liftsysteme. Im Erdgeschoss wird es eine Gesundheitsboutique geben, daneben Coiffure, Pédicure, Manicure und Kosmetikangebote. Für die Patienten der Klinik sind ausserdem Therapie- und Kneippbecken und Sauna-Anlagen vorgesehen. Die Intimität einer Klinik zu erreichen und gleichzeitig öffentlichen Bedürfnissen gerecht zu werden, das wird die Herausforderung. Das öffentliche à la carte-Restaurant soll einen dem Kurplatz zugewandten Wintergarten erhalten, angelehnt an die Veranda, die es beim Verenahof einst gab.

Die wunderschönen Lichthöfe sind aus Brandschutzsicht zwar eine Knacknuss,

sollen aber erhalten werden, genauso wie die genannten grossen Säle, die in der Regel über zwei Stockwerke hoch sind und über wertvolle historische Malerei und Stuckdecken verfügen. Das berühmte Hesse-Zimmer im zweiten Obergeschoss, wird in den Arzttrakt integriert und soll zum Wartesaal werden. Im obersten Dachgeschoss sollen sogenannte Dachbungalows entstehen, gedacht als Residenzwohnungen für Patienten, die länger in der Klinik bleiben müssen – oder wollen.

Gemeinsame Umsetzung ab Frühjahr 2018

Erfreulich waren auch die Mitteilungen seitens des Stadtrats Markus Schneider zeigte sich sehr zuversichtlich, dass die Projekte der Verenahof AG und jene der öffentlichen Hand ideal ineinander fliessen werden. Der Traum eines «Bagno Populare» beim Kurplatz wurde aufgegriffen und wird nun als Idee «heisse Brunne» – in den man hineinsitzen könnte – weiterverfolgt und auf seine Realisierbarkeit geprüft. Auch Kunst-am-Bau-Projekte werden weiterverfolgt und umgesetzt. Thermalquellen unter öffentlichen Plätzen sollen wieder sichtbar werden.

Zum Mittelsteg hat der Oberstgenenthaler Einwohnerrat (wie auch schon der Badener Einwohnerrat) zwar Nein gesagt, noch hat der Stadtrat Baden das Projekt aber nicht aufgegeben. Dazu Markus Schneider: «Wir wollen den Steg machen und müssen einen Weg finden. Eine dringliche Motion dazu ist hängt.»

Abgeschlossen sind derweil die Abbrucharbeiten am Römerbad, am alten Thermalbad und am Stadthof im Bäderquartier. Die Planungsarbeiten und die Kostenverhandlungen zwischen der Verenahof AG und dem Generalunternehmer HRS sind inzwischen weit fortgeschritten, die Verträge stehen kurz vor Abschluss. Bevor mit dem Ausbruch fürs neue Botta-Bad begonnen wird, will die Kantonsarchäologie noch letzte Untersuchungen durchführen. Der Beginn der Bauarbeiten auf allen drei Baufeldern (Rehabilitations- und Präventionsklinik im Verenahof-Geviert, Wohn- und Ärztehaus und Thermalbad) erfolgt koordiniert und ist zwischen März und Mai 2018 vorgesehen. Die Verenahof AG rechnet wie bisher mit einer Bauzeit von ungefähr zweieinhalb Jahren.